

## Chto delat'/?/Was tun?

### Statement

In Russland ist der Staat dabei, nicht nur gegenüber seinen eigenen Bürgern, sondern auch gegenüber den Ländern an seiner Peripherie seine Souveränität mit Nachdruck zu behaupten. Dabei sind Elemente eines (nicht erklärten) »Ausnahmestands« inzwischen anscheinend ein unentbehrliches Mittel der biopolitischen Kontrolle geworden. Nachdem der Staat die liberale Opposition praktisch ausgeschaltet und für den Aufstieg neuer nationalistischer Bewegungen gesorgt hat, rechtfertigt er jetzt mit dem Argument des »Krieges gegen den Terrorismus« eine Stärkung seiner »Machtvertikale« durch Abschaffung regionaler Wahlen und Einführung von Gesetzen, die die bürgerlichen Freiheiten massiv einschränken. In dieser Situation werden gewöhnlich mit dem »Ausnahmestand« assoziierte Maßnahmen – Einschränkungen der Reisefreiheit, Überwachungssysteme, Zensur der Medien, Passkontrollen und die Verfolgung politischer Gegner – zu einer befremdlichen neuen »Norm«, die nicht in Frage gestellt wird, einem grauen Hintergrund des Alltags in allen Lebensbereichen.

All das mag abwegig klingen und vielleicht sogar an die totalitären Regime des vergangenen Jahrhunderts erinnern, tatsächlich aber ist diese Situation sehr bezeichnend: Russland und andere post-sowjetische Länder durchlaufen derzeit Prozesse einer globalen neoliberalen »Entwicklung«, wie sie im Grunde so gut wie überall stattfinden; der gemeinhin mit dem Faschismus assoziierte »Ausnahmestand« ist ein integraler Bestandteil dieser Weltordnung (Agamben). Insofern ließen sich diese Länder als »Versuchsgelände« für Techniken des »Ausnahmestands« beschreiben – Techniken, mit deren Hilfe profaschistische Gesellschaften geschaffen werden, legitimiert durch populistische Slogans wie »Einheit im Namen von Demokratie, Recht und Ordnung«.

Unter diesen Umständen stehen Kunst und Kultur vor einer fundamentalen Herausforderung. KünstlerInnen und Intellektuelle müssen erkennen, dass in der Kultur noch immer ein unkontrollierbares emanzipatorisches Potential liegt. Indem sie fortfährt, neue Strategien des Widerstands sowohl gegen die herrschenden ästhetischen Traditionen als auch gegen die Diskurse der Macht hervorzubringen, demonstriert die Kunst die »Gegen-Souveränität« der Kultur, sie entlarvt und usurpiert die sinnentleerten Verlautbarungen des Staates. Dieser reale »Ausnahmestand« kann sich jedoch nicht in der bloßen Deklaration von Souveränität erschöpfen, in einem kompensatorischen, de facto folgenlosen Placebo, das kurzfristig ästhetische Bedürfnisse befriedigt, um gleich darauf neutralisiert zu werden. Vielmehr müssen die KulturarbeiterInnen weiterhin neue Wege finden, *das historische Bewusstsein zu wecken*, wie Walter Benjamin es versteht. In seinen Thesen »Über den Begriff der Geschichte« schreibt Benjamin: »Die Tradition der Unterdrückten belehrt uns darüber, daß der Ausnahmestand, in dem wir leben, die Regel ist. Wir müssen zu einem Begriff der Geschichte kommen, der dem entspricht. Dann wird uns als unsere Aufgabe die Herbeiführung des wirklichen Ausnahmestands vor Augen stehen; und dadurch wird unsere Position im Kampf gegen den Faschismus sich verbessern.«

Bedauerlicherweise ist diese Erkenntnis heute nicht weniger notwendig als vor 68 Jahren.

*Übersetzung: Olga Radetzkaja*